

Münzen machen Wirtschaftsgeschichte

Zum Fund eines Trierer Pfennigs König Ottos III. (983-996) aus Trier

Von Klaus Petry

Die Geldgeschichte Oberlothringens – und damit natürlich auch des Trierer Raumes – während des 10. Jahrhunderts hebt sich durch ihre monetäre Vielschichtigkeit heraus (Petry 1992; 1993). Einerseits fassen wir die Ausbildung nationaler Währungsgrenzen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich. Diese Genese ist schon seit dem Ende des 9. Jahrhunderts zu beobachten, was jedoch keinesfalls mit dem Ende eines grenzüberschreitenden Handels gleichgesetzt werden darf. Dies war vielmals das Ende einer in der Karolingerzeit, also während des 9. Jahrhunderts geübten und selbstverständlichen Praxis, die Münzen sämtlicher fränkischer Münzstätten ohne Ansehen ihrer Provenienz in den alltäglichen Wirtschaftstransaktionen zu akzeptieren. Es mußten mehr als tausend Jahre vergehen, bis mit der gleichen Selbstverständlichkeit wieder die Münzen der der Bundesrepublik Deutschland benachbarten Staaten im innerstaatlichen Wirtschaftsverkehr zum Nennwert angenommen wurden. Natürlich war auch diese lange Zeitspanne nicht das Ergebnis einer politisch gewollten Handelsisolation der einzelnen Staaten, sondern resultierte einfach aus der Tatsache, daß deren geprägte Münzen, wenn überhaupt, eine reine Handelsware waren, deren Wert von ihrer Metallzusammensetzung definiert wurde. Dies galt allerdings auch nur für die edelmetallhaltigen Münzen, während das Klein- oder Scheidegeld aus unedlen Metallen außerhalb ihres staatlich definierten Geltungsbereiches lediglich als Urlaubssouvenirs gewissen sentimental Charakter, aber keinen Umlaufwert besaß (Petry 2002).

Diese Genese einer „nationalen Währungsgrenze“ oder gleichbedeutend eines gewollten Ausschlusses fremder Münzen im eigenen Jurisdiktionsbereich ist in der zeitgenössischen schriftlichen Überlieferung nicht faßbar. Klar erkennbar wird sie erst im Vergleich zwischen der karolinger- und nachkarolingerzeitlichen Fundstruktur eines bestimmten Herrschaftsraumes, hier jetzt kleinräumig als „der Stadtbereich von Trier“ definiert. Die Einzel funde des 10. Jahrhunderts, also der Fundtypus, der sich im Gegensatz zum Schatzfund durch den unbeabsichtigten Verlust auszeichnet und damit ein getreues Spiegelbild des umlaufenden Geldes darstellt, zeichnen sich nämlich durch die auffallende Abstinenz westfränkischer Gepräge aus, wie sie noch im 9. Jahrhundert in Trier von Hand zu Hand gingen und damit auch verloren werden konnten (Petry 2004). Tatsache bleibt jedenfalls, daß sich für

rund zweieinhalb Jahrhunderte französische Münzen im benachbarten Wirtschaftsgebiet Lothringen nur höchst selten nachweisen lassen, wie auch umgekehrt die Anwesenheit deutscher Pfennige in französischen Fundzusammenhängen ebenfalls nur marginal ist.

Dies kann nur bedeuten, daß herrschaftsfremde Münzen beim grenzüberschreitenden Handelsverkehr ihren Geldcharakter änderten: Das herrschaftsfremde Territorium akzeptierte sie jetzt nur noch als kleine Metallbarren, deren Wert von ihrem Silbergehalt bestimmt wurde. Erst durch Einschmelzen und Umprägen in marktkonforme Münzen erhielten sie wieder eine Geldfunktion. Diese aus der Fundstruktur gewonnene Schlußfolgerung impliziert wiederum eine Folgerung, womit wir zu einem weiteren Aspekt der schon angesprochenen monetären Vielschichtigkeit Lothringens kommen. Die offenkundige Selektion könnte das Resultat einer wirtschaftlichen Zielsetzung der bischöflichen Landesherren gewesen sein, im bistumsinternen Geldumlauf ein Monopol nur der eigenen bischöflichen Gepräge zu erreichen. Für die hier angesprochene Frühzeit des endenden 9. und beginnenden 10. Jahrhunderts ist dies – schon aufgrund der geringen Materialüberlieferung – zwar noch nicht beweisbar, aber, wie die weitere Entwicklung der monetären Zusammensetzung des bistumsinternen Geldumlaufs beweist, schon durchaus möglich.

Auf der einen Seite beobachten wir also in der oberlothringischen Fundstruktur des 10. Jahrhunderts eine Tendenz zur Abschottung zum benachbarten, aber währungsmäßig fremden Frankreich, die mit dem Bestreben der Trierer Landesherren korreliert, die eigene Bischofsmünze als alleiniges Werttransfermittel im bistumsinternen Geldumlauf durchzusetzen. Auf der anderen Seite fassen wir ebenfalls erstmals ein Phänomen, das die deutsche Münz- und Geldgeschichte für die kommenden zweieinhalb Jahrhunderte prägen wird, nämlich der massenhafte Abfluß deutscher Pfennige in die Anrainerstaaten der Ostsee, in die sogenannte „Fernhandelsdenarszone“. Diese Bezeichnung ist gewissermaßen ein Programm für sich, das unmißverständlich und unwidersprochen den Grund für die Anwesenheit zahlreicher deutscher Münzen in den Münzschatzen Skandinaviens und der Slawenlande, besonders des 11. Jahrhunderts, bezeichnet, nämlich den Fernhandel. Analog der Verfügbarkeit von Silber und damit der Ausprägungshöhe der bischöflichen Münzstätte Trier waren seine Anfänge zwar bescheiden, aber dennoch signifikant.

Die früheste Trierer Münze, die weit im Osten und damit fernab von ihrer Heimat gefunden wurde, ist ein Pfennig König Karls des Einfältigen, der dem um 1050 vergrabenen Münzschatz von Store Valby, Dänemark, beigegeben worden war. Auch unter seinen Nachfolgern bis zu Kaiser Otto II. finden wir immer wieder einzelne Trierer Münzen in den ostelbischen und skandinavischen Münzschatzen, aber erst die Königszeit Ottos III., der Zeitraum zwischen 983 und 996, ist dort mit mehr Trierer Münzen vertreten, als für die gesamte trierische Überlieferung der vergangenen Jahrhunderte seit der Mero-

wingerzeit bekannt geworden ist! Ob nun zwischen der schon fast explosionsartig zu nennenden Intensivierung des Münzausstoßes und des kurz zuvor begonnenen Abbaus der Silbererze am Rammelsberg bei Goslar ein ursächlicher Zusammenhang besteht, läßt sich allerdings nur vermuten. Vielleicht hat auch das Silber der spätestens zu Beginn der 80er Jahre des 10. Jahrhunderts anzusetzenden Silbergewinnung aus den schon von Richer von Senones erwähnten oberrheinischen Minen beim heutigen Sainte-Marie-aux-Mines im Tal der Lièpvrette mit dazu beigetragen (Petry 1992). Wie dem auch sei, die zahlreichen Trierer Münzen aus der Königszeit Ottos III. vom Typ Weiller 43 markieren einen Wendepunkt in der Geld-, Münz- und Wirtschaftsgeschichte des Trierer Raumes:

- Geldgeschichtlich betrachtet spiegelt ihre Ausprägungshöhe den auch anderenorts zu beobachtenden, erhöhten Bedarf an gemünztem Geld für die alltäglichen Wirtschaftstransaktionen im engeren Umkreis der Prägestätte einerseits, aber auch die Höhe des Warenimports aus den erst kurz zuvor erschlossenen Wirtschaftsgebieten des östlichen und nördlichen Europas andererseits.
- Münzgeschichtlich lassen die von R. Weiller festgestellten, wenigstens 20 Vorder- und über 30 Rückseitenstempel auf eine Neuorganisation der Trierer Münzstätte schließen, die aufgrund einer wohl erstmals reichlich verfügbaren Silbermenge und des im Vergleich zu den Vorgängern Ottos III. ungleich höheren Bedarfs an gemünztem Geld auch eine entsprechend höhere Zahl von Stempelschneidern beschäftigen mußte. Die „überaus schlechte Prägung dieser Münzen“ (Weiller 1988, 289) sowie das Vorkommen inverser Umschriften spricht die deutliche Sprache einer Massenprägung, wie sie schließlich auch durch die Überlieferung derart vieler Münzen belegt ist.
- Wirtschaftsgeschichtlich sind diese Münzen aufgrund ihrer innerstädtischen Fundhäufigkeit, die auch eine Abkehr vom frühmittelalterlichen, eher marginalen Geldgebrauch bedeutet, wertvolle Zeugen für die Intensivierung des Geldgebrauchs im stadttrierischen Marktgeschehen zu Beginn des Hochmittelalters. Sie sind auch überzeugende Indikatoren für die Einbindung Triers in wirtschaftliche Fernverbindungen, auch wenn uns dessen Einzelheiten heute noch verborgen sind.

Jedem Fund einer solchen Münze, die wie keine andere eine wirtschaftliche Umbruchzeit symbolisiert, sollte daher eine entsprechende Vorstellung gewidmet sein. Der Pfennig ist zwar von geringem numismatischem Handlungswert, als stadttrierischer Fund ist er ein wichtiges Zeugnis eines – vorläufig noch – marktorientierten Geldgebrauchs, der wenig später in nahezu allen wirtschaftlichen Austauschbeziehungen dominieren wird.

Die vorzustellende Münze ist ein 2004 gemachter Detektorfund von der Bau- schuttdeponie in Kanzem, die nach verlässlichen Angaben mit dem Aushub der Grabungen im Bereich des Mutterhauses der Borromäerinnen in der Trierer Feldstraße beliefert wurde. Die Münze befindet sich in Privatbesitz.

Fundmünze Ottos III.

Münzstätte Trier (Typ Weiller 1988, 43). – Gewicht: 0,77 g. – Fundort: Trier, Feldstraße, Mutterhaus der Borromäerinnen.



Vorderseite: Innerhalb eines (heute erloschenen) Perlkreises ein befußtes Kreuz mit je einer Kugel in den Kreuzwinkeln; von der ursprünglichen Umschrift +OTTOREX sind nur noch die Buchstabenreste OT erkennbar.

Rückseite: Dreizeilig angebrachte Legende: D (mittig durchgestrichen um als B zu gelten) / [TRE]VER (die ersten drei Buchstaben nicht mehr erkennbar, die letzten drei retrograd) / A (nur das obere Drittel noch erkennbar).

Die kreuzweise Lesung von oben nach unten und von links nach rechts ergibt dann: BEA(ta) TREVER(is).

Der stadttrierische Fundhorizont während des 10. Jahrhunderts

1. König Ludwig das Kind (900-911)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 1 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 0 Ex.; aus der Fernhandelsdenarszone: 0 Ex.).

2. König Karl der Einfältige (911-923)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 5 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 0 Ex.; aus der Fernhandelsdenarszone: 1 Ex., Dänemark).

3. König Konrad I./Heinrich I. (911-918/923-936)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 0 Ex. bekannt.

4. König Otto I. (936-962)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 5 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 0 Ex.; aus der Fernhandelsdenarszone: 0 Ex.).

4a. Kaiser Otto I. (962-973)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 1 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 0 Ex.; aus der Fernhandelsdenarszone: 1 Ex., Polen).

4b. Kaiser Otto I. oder Kaiser Otto II. (962-973/973-983)

Fundbestand: Trier (Weiller 1988, 40A).

Trierer Prägungen insgesamt: 2 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 1 Ex., zeitgenössische Fälschung und beidseitig stempelgleich mit 1 Ex. aus der Fernhandelsdenarszone, Dänemark).

5. Kaiser Otto II. (973-983)

Fundbestand: Trier (Weiller 1997, 42, 2), Obol. – Zur chronologischen Zuweisung der beiden bekannten Obole vom Typ Weiller 42 in die Mitte des 11. Jahrhunderts vgl. Petry 1993.

Trierer Prägungen insgesamt: 5 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 1 Ex.; aus der Fernhandelsdenarszone: 2 Ex., Schweden, Polen).

6. König Otto III. (983-996)

Aus der Kaiserzeit Ottos III. (996-1002) sind keine Trierer Prägungen bekannt.

Fundbestand: Trier (Weiller 1988, 75; 102; Gilles 1985, 6; dazu das Ex. dieses Beitrages); Remagen (Gilles 1985, 8); Mainz (Petry 1992, C. VI 59c). – Der Obol zu Dannenberg 780 kann auch unter König Heinrich II. (1002-1014) geschlagen worden sein.

Trierer Prägungen insgesamt: 110 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 4 Ex.; aus der Fernhandelsdenarszone : 75 Ex., alle Anrainerstaaten der Ostsee).

Literatur

H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (Berlin 1876-1904). – K. Petry, Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des oberlothringischen Raumes vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Trierer Petermännchen, Wissenschaftliche Reihe 2 (Trier 1992). – K.-J. Gilles, Fundmünzen der sächsischen Kaiserzeit aus dem Trierer Land. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 17 = Kurtrierisches Jahrbuch 25, 1985, 40*-44*. – K. Petry, Weiller 42 - Ein unbekanntes Bindeglied der Münzstätte Trier und der Fernhandelsdenarszone zur spätottonisch-frühsalischen Zeit. In: Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Ergebnisse des Dannenberg-Kolloquiums 1990. Hrsg. von B. Kluge. Monographien, Römisch-Germanisches Zentralmuseum 31; Berliner Numismatische Forschungen N.F. 1 (Sigmaringen 1993) 135-140. – K. Petry, Münzprägung und Geldumlauf in Mittelalter und früher Neuzeit. In: K. Petry/K. Weisenstein, Münzprägung und Geldumlauf in Mittelalter und früher Neuzeit. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft VII/11-12 (Köln 2000) 3-38. – K. Petry, Vom Reich zur Region - Von der Einheit zur Vielfalt: Die Entwicklung der Währungslandschaft Mitteleuropas im Früh- und Hochmittelalter. In: Währungsunionen. Beiträge zur Geschichte überregionaler Münz- und Geldpolitik. Hrsg. von R. Cunz. Numismatische Studien 15 (Hamburg 2002) 87-104. – K. Petry, Venedig in Trier – zum Fund zweier venezianischer Stadtprägungen aus dem beginnenden 9. Jahrhundert in der Moselmetropole. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 36, 2004, 71-79. – R. Weiller, Die Münzen von Trier I 1. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXX (Düsseldorf 1988). – R. Weiller, Die Münzen von Trier I 1 – Nachtrag. Trierer Zeitschrift 60, 1997, 303-320.

Abbildungsnachweis

Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 2005,84/21;23.